



Foto: Brigitte Kraemer

## WETTBEWERB: INSTUDIES SUCHT PROJEKTIDEEN

### KREATIVE KÖPFE VOR

Kreative Köpfe vor: Das Projekt inSTUDIES sucht im Rahmen eines Wettbewerbs die besten studentischen Ideen. RUB-Studierende aller Fachrichtungen sind aufgerufen, Initiativprojekte zu entwickeln, die ihnen und anderen Studierenden im Studium zu Gute kommen.

Eine Unternehmenskontaktbörse von Studierenden für Studierende; ein Beratungsprojekt, in dem sich Studierende gegenseitig helfen – der Kreativität sind beim inSTUDIES-Wettbewerb fast keine Grenzen gesetzt. Bis zum 5. März können Projektbeschreibungen eingereicht werden. „Indem die Studierenden ein eigenes Projekt auf die Beine stellen, sollen sie lernen, Verantwortung zu übernehmen und sich in einer Gruppe und für ihr Studium zu engagieren“, sagt Dr. Andrea Koch-Thiele, die im Projektmanagement von inSTUDIES arbeitet. Doch nicht nur die Studierenden, die im Projekt mitarbeiten, profitieren: Ihre Projekte sollen gezielt andere Studierende ansprechen und ihnen im Studium unter die Arme greifen.

#### DIE „GeoLoge“

Ein Beispiel für solch ein studentisches Initiativprojekt ist die „GeoLoge“, die inSTUDIES als erstes fördern wird. Die „GeoLoge“ ist eine Online-Fachzeitschrift, die Fachartikel von Studierenden aus allen Bereichen der Geographie veröffentlicht. Sie bietet eine Plattform, um herausragende Bachelor- und Master-

arbeiten – über die Grenzen der RUB hinaus – publik zu machen. Die Redaktion besteht aus Studierenden des Geographischen Instituts, die Autor/innen betreuen, Texte lektorieren und sich um Layout und Werbung kümmern. Von der „GeoLoge“ haben beide Seiten etwas: sowohl die Projekt-Mitarbeiter/innen, die vielseitige Erfahrungen sammeln, als auch die Autor/innen, die lernen, wie ein wissenschaftlicher Artikel angefertigt wird.

Nach dem Prinzip der „GeoLoge“ sucht inSTUDIES nun neue Ideen für Projekte, deren Laufzeit ein bis zwei Semester betragen soll. Für die nächsten fünf Jahre stehen dafür insgesamt 200.000 Euro zur Verfügung, also 40.000 Euro pro Jahr. Mit wie viel Geld ein Projekt gefördert wird, hängt mit dem jeweiligen Be-

darf und Umfang zusammen. Wie gesagt: Studierende aller Fachrichtungen sind aufgerufen, bis zum 5. März eine Projektbeschreibung einzureichen. Gutachter/innen werden im März die Projektideen bewerten und die besten für eine Förderung auswählen. Im Sommersemester 2012 können die bewilligten Projekte dann mit ihrer Arbeit beginnen. *Dr. Maren Volkmann*

**Infos: Das Projekt inSTUDIES ist am 1. Oktober 2011 an der RUB gestartet und wird vom Bundesforschungsministerium (BMBF) für fünf Jahre mit rund 9 Mio. Euro gefördert. Ziel ist es, die Lehre und Beratung an der RUB weiterzuentwickeln. Infos zum Wettbewerb und zu inSTUDIES: [www.rub.de/instudies](http://www.rub.de/instudies).**



Foto: GeoLoge

Erstes gefördertes inSTUDIES-Projekt: die „GeoLoge“, hier das Redaktionsteam bei der Arbeit

### BESTE DRUCKSTELLE

Mit so vielen guten Einsendungen hatten Jury und Organisationsteam des 2. Ruhrgebiets-Literaturwettbewerbs nicht gerechnet. Schließlich war das Thema sehr speziell: „Leb im Ballungsgebiet, das an Druckstellen wie Fallobst aussieht“. 162 Einsendungen wurden dann aber bis November eingereicht, anschließend hat die Jury die vier besten Beiträge ausgewählt. Sie und weitere 21 Texte werden in einer Anthologie gedruckt, die im Februar im Essener Klartext-Text erscheint.

Der 1. Preis geht an die in Hamburg lebende Autorin Marie-Christin Fuchs. Ihre Kurzgeschichte „51° 32' 48" N, 7° 18' 17" O“ überzeugte die Jury auf Anhieb. Artur Krusch aus Dortmund belegt den 2. Platz. An seiner Kurzprosa „Student Samson F. in Dortmund-Nord im Monat Juni des vergangenen Tages“ hebt die Jury den besonderen fotografischen Blick hervor. Der 3. Platz wurde für zwei Gedichte aufgeteilt. Michael Spyra wird er für sein Gedicht „die stimme im käfig, das licht in der grube“ ausgezeichnet. RUB-Studentin Selin Gerlek (Philosophie und Komparatistik) überzeugte die Jury mit ihrem atmosphä-

risch dichten Beitrag „EinLeuchtendes“. Das Preisgeld stiften Arnd Hepprich und Dirk Franken von Revierbuch.de.

Preisverleihung, Buchpräsentation und eine Szenische Lesung der besten Texte finden am 10. Februar 2012 im großen Saal der Bibliothek des Ruhrgebiets (Haus der Geschichte, Clemensstraße, Bochum) statt. An diesem Abend wird auch die Lesemannschaft präsentiert, die mit dem Buch zum Wettbewerb auf Lesetour gehen. Das Ziel: 53 Revierstädte, 53 Lesungen.

Der Wettbewerb ist sozusagen ein Kind der RUB: Zu den Organisatoren gehört der RUB-Absolvent Till Beckmann, der den Wettbewerb 2009 ins Leben gerufen hat. In der Jury saß die Germanistikdozentin Dr. Stephanie Heimgärtner, die den 2. Durchgang mit einem Seminar an der RUB begleitet hat. Unser Foto zeigt übrigens das Wettbewerbsmotiv im Original: „Junge am Kanal“ der bekannten Ruhrgebietsfotografin Brigitte Kraemer. *ad*

**Infos & erste Termine der Lesetour: [www.druckstellen.info](http://www.druckstellen.info)**

Anzeige

## IM INNENTEIL

FORSCHUNG

Seite 2

### Linguistik heute

Forschung, Lehre und Praxisbezug am Sprachwissenschaftlichen Institut.

STUDIUM

Seite 5

### Die große Vielfalt

Master 2.o-Studiengänge an der RUB: Religionswissenschaft.

KULTUR

Seite 7

### Bilder vom Krieg

Neue Foto-Ausstellungen in der UB und im KUBUS.

# WAS MACHEN EIGENTLICH LINGUISTEN?

Forschung, Lehre und Praxisbezug am Sprachwissenschaftlichen Institut der RUB

Was machen Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler heutzutage? An der RUB erforschen sie frühere Sprachen wie das Mittelhochdeutsche. Oder aktuelle Grammatikentwicklungen. Außerdem optimieren die Linguisten Sprachsoftware. Sie bilden Menschen für den Einsatz in der Sprach-Rehabilitation aus. Und sie schreiben Standardwerke für die Lehre. All das passiert zurzeit am Sprachwissenschaftlichen Institut – und sorgt für ein nie dagewesenes Volumen an Drittmitteln und einen Höchststand an Studierenden.

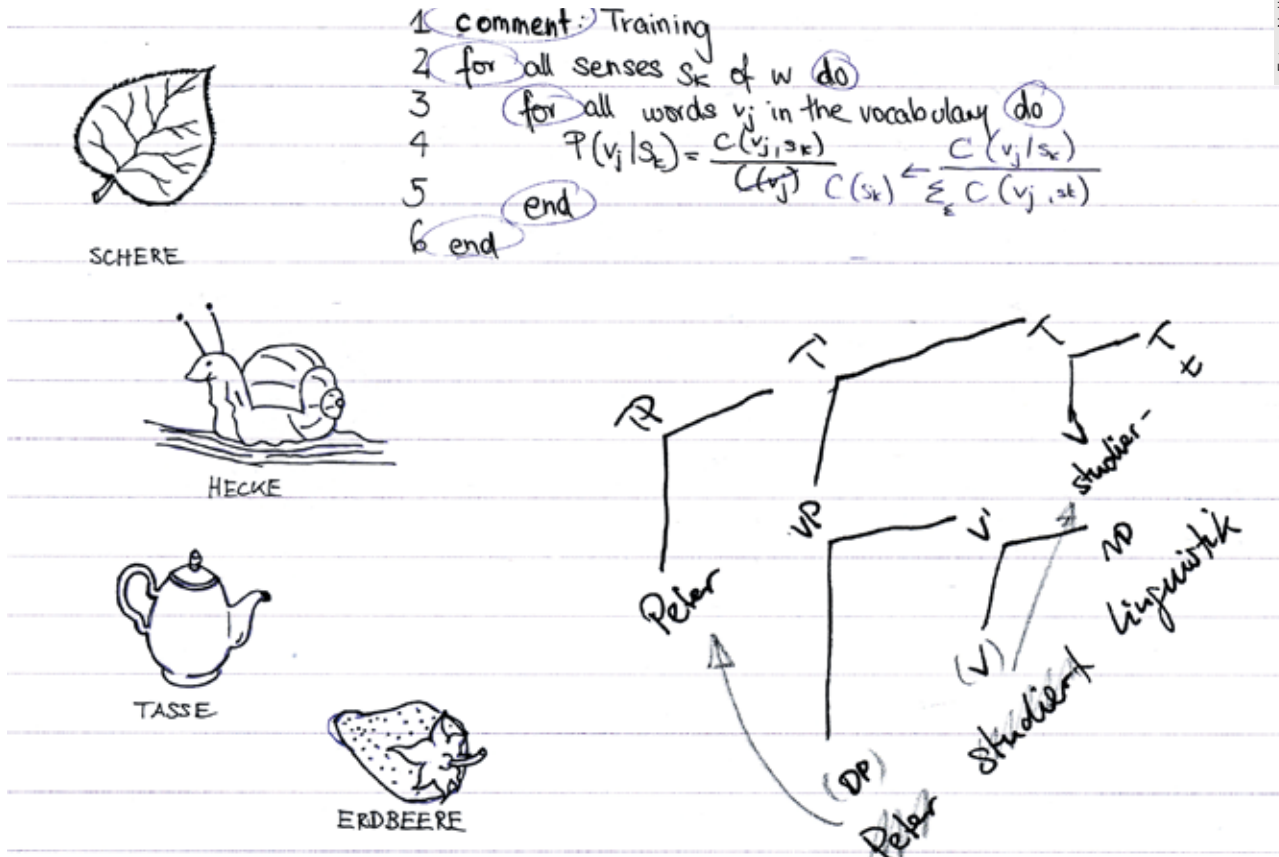
Deutsch ist nicht nur eine schwere Sprache. Sie verändert sich auch laufend. Allgemein bekannt ist, dass der Duden regelmäßig Wörter – z.B. aus der Umgangssprache oder aus Fremdsprachen – neu aufnimmt. Es gibt aber auch Veränderungen, die nicht sofort ins Auge fallen: „Bei absolut klarer Zielsetzung“ oder „unter sanfter Androhung“ sind Beispiele für Verschiebungen in der Grammatik. Laut Duden müssten Artikel vor den zählbaren Substantiven „Zielsetzung“ und „Androhung“ auftauchen, da sie im Singular benutzt werden. Doch der Sprachgebrauch hat sich von dieser Regel emanzipiert. Wie neue Grammatikregeln entstehen, erforscht Prof. Dr. Tibor Kiss (Theoretische Linguistik/Computerlinguistik) seit 2008. Finanziert wird sein Projekt „Grammatische Analyse von Präposition-Substantiv-Sequenzen“ von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).



Stefanie Dipper

Zunächst stellt Kiss umfangreiches Datamaterial zusammen. Die Daten werden dann mithilfe des sog. Annotation-Mining-Verfahrens strukturiert und analysiert. „Wir verfolgen zwei Ziele“, so Tibor Kiss: „Zum einen sollen Grammatikschreibung und Computerlinguistik fortan über eine Analyse nicht-kanonischer Präpositionalkombinationen verfügen. Zum anderen stellen wir elektronische Ressourcen bereit, die bislang für das Deutsche nicht vorliegen, insbesondere für die Zählbarkeitspräferenzen der Substantive“.

Zwei weitere DFG-Projekte am Sprachwissenschaftlichen Institut befassen sich mit wesentlich älteren Texten: Jun.-Prof. Dr.



Auch wenn es hier nicht auf Anhieb zu erkennen ist: Die aktuellen Projekte am SWI decken die Bereiche Grammatikforschung, Computerlinguistik, Psycholinguistik sowie Aufbereitung historischer Sprachdaten ab.

Stefanie Dipper (Computerlinguistik) untersucht erstmals vollständig die deutschsprachige Überlieferung des Passionstraktats „St. Anselmi Fragen an Maria“. Sie analy-

zelphilologien zeitigt auch Früchte für die Lehrvermittlung: Zusammen mit Prof. Dr. Ralf Klabunde (Semantik und Pragmatik) gibt Prof. Dipper demnächst im Springer-

automatische zeitliche Vermessung sprachlicher Äußerungen erfolgt jedoch meistens von Hand, auf der Basis von Audio-Aufnahmen der Äußerungen der Probanden, und



Ralf Klabunde

siert die 36 Handschriften und acht Drucke des 14. bis 16. Jahrhunderts und setzt dabei philologische, linguistische und computerlinguistische Methoden ein, die sich gegenseitig ergänzen. „Alle Texte werden handschriftengetreu transkribiert und semi-automatisch annotiert: u.a. mit bibliographischer Information, linguistischen Merkmalen und einer paarweisen Zuordnung der parallelen Passagen aus den einzelnen Überlieferungen“, erklärt die Linguistin.

## „Fragen an Maria“

Um diesen neuartigen interdisziplinären Ansatz umzusetzen, kooperiert Prof. Dipper mit Prof. Dr. Klaus-Peter Wegera und Dr. Simone Schultz-Balluff (Lehrstuhl für Altgermanistik I). Die beiden Germanist/innen erstellen die Datengrundlage mit manuellen Transkriptionen und Annotationen – unterstützt durch automatische Methoden, die von Stefanie Dipper entwickelt werden. Sie stellt die aufgezeichneten Daten in einer linguistischen Datenbank bereit, die dem Parallelprojekt als Basis für eine kritische Buchedition dient. Zusätzlich entsteht eine digitale Edition, die über das Web genutzt werden kann.

Auch in einem weiteren Projekt kooperieren Prof. Dipper und Prof. Wegera. Zusammen mit dem Germanisten Prof. Dr. Thomas Klein erstellen sie ein Referenzkorpus für die mittelhochdeutsche Sprachstufe (1050-1350). Es entsteht eine umfangreiche, verlässliche und handschriftengetreue digitale Datenbasis des Mittelhochdeutschen, die wissenschaftlichen Recherchen völlig neue Möglichkeiten eröffnet. Die Interaktion zwischen Sprachwissenschaft und Ein-



Eva Belke

Verlag eine etwa 1000-seitige, komparativ ausgerichtete Linguistik-Einführung heraus, die auf völlig neuartige Weise in die allgemeine und einzelphilologische Linguistik einführen soll.

## Software-Entwicklung

Das jüngste DFG-Projekt am Sprachwissenschaftlichen Institut trägt den Titel: „Die automatische zeitliche Vermessung sprachlicher Äußerungen im Deutschen, Englischen und Niederländischen: Entwicklung einer Software für experimentelle Psycholinguisten“. Hier kooperiert Prof. Dr. Eva Belke (Empirische und Simulative Psycholinguistik) mit Dr. Britta Wrede (Technische Fakultät, Universität Bielefeld) und Prof. Dr. Antje Meyer (Max-Planck-Institut für Psycholinguistik, Nijmegen).

In der experimentellen Psycholinguistik wird unter anderem erforscht, wie es Sprechern gelingt, die richtigen Wörter so rechtzeitig für ihre Äußerungen parat zu haben, dass sie – scheinbar mühelos – auch komplexe sprachliche Äußerungen flüssig artikulieren können. Um die Formulierung von Äußerungen im Einzelnen zu untersuchen, wird in vielen Studien analysiert, wie das Blickverhalten von Probanden beim Beschreiben von Szenen mit der zeitlichen Struktur ihrer Äußerungen (Beginn und Ende einzelner Wörter) koordiniert ist. Schauen Probanden die Dinge, über die sie sprechen, mit langem zeitlichem Vorlauf an – planen sie ihre Äußerungen also lange im Voraus – oder planen sie sie „just-in-time“?

Für solche Untersuchungen stehen umfassende Softwarepakete für die Analyse von Blickbewegungen zur Verfügung. Die exakte

ist mit enormem Aufwand verbunden. Das internationale Forscherteam will deshalb die Software AUDIOMAX weiterentwickeln, die diese Analyse automatisiert. Bislang kann AUDIOMAX Abgleiche von Aufnahmen einfacher deutscher Äußerungen mit Hilfe vorhandener Transkriptionen erstellen. Die Forscher/innen wollen diese Funktion auf niederländische und britisch-englische Äußerungen erweitern; später soll die Software auch vollständig transkribierte, aber weniger eingeschränkte Äußerungen (z.B. in semispontanen Dialogen) analysieren können.

## 1 Mio. Drittmittel

Nach beiden Erweiterungen werden die Wissenschaftler/innen Messgenauigkeit und Benutzerfreundlichkeit von AUDIOMAX evaluieren und die Distribution der neuen Variante als Softwarepaket ermöglichen. „Wir sind sicher, dass AUDIOMAX Forschungsvorhaben ermöglichen wird, die ansonsten wegen des enormen Kodierungsaufwands nicht realisierbar wären“, verspricht Eva Belke.

## KLINIK & THERAPIE

Viele Studierende der Linguistik interessieren sich für die Berufsfelder Klinische Linguistik und Patholinguistik, für die allerdings nur eine sehr geringe Anzahl von Studienplätzen in Deutschland angeboten wird. Eine Alternative ist das Studium der Linguistik, Psycholinguistik oder Phonetik mit einem anschließenden klinisch-linguistischen Postgraduiertenpraktikum (dem sog. LiP-Jahr). Es wird meist an einer neurologischen Rehabilitationsklinik absolviert und von Supervisoren des Bundesverbandes Klinische Linguistik e.V. (BKL) fachlich betreut. Der BKL entscheidet normalerweise im Einzelfall, ob ein Absolvent zum Praktikum zugelassen wird. Eine kürzlich zwischen dem BKL und dem Sprachwissenschaftlichen Institut getroffene Vereinbarung vereinfacht jedoch die Zulassung zum LiP-Jahr für Absolventen, die in Bochum einen B.A. in Linguistik (2-Fach) und einen M.A. in Linguistik (1-Fach) absolviert haben. Nach dem LiP dürfen die Absolventen die Berufsbezeichnung „Klinische/r Linguist/in (BKL)“ führen und können in Kliniken und sprachtherapeutischen Praxen arbeiten.

Insgesamt erhielt das Sprachwissenschaftliche Institut allein 2011 die Zusage für Fördermittel der DFG von über 1 Mio. Euro. Das entspricht mehr als dem Dreifachen



Tibor Kiss

chen des jährlichen Haushalts des Instituts aus Landesmitteln. „Diese Erfolge spiegeln nicht nur die Relevanz der Forschung am SWI wider, sie dokumentieren auch das Engagement der Institutsmitarbeiter für die Belange einer berufsorientierten und modernen Lehre“, fasst Tibor Kiss zusammen. Er führt die Erfolge auch auf die Neuaufstellung des Instituts zwischen 2008 und 2009 mit der Neubesetzung von Professuren in Computerlinguistik und Psycholinguistik zurück. Auch die Studierendenzahlen entsprechen dieser positiven Entwicklung: Mit aktuell 298 in Linguistik Eingeschriebenen ist ein Höchststand erreicht. Ihre Berufsaussichten sind sehr gut: Zu möglichen Berufsfeldern zählen der wissenschaftliche und der klinische Bereich (s. Kasten), aber auch die freie Wirtschaft. Tibor Kiss nennt die IT-Branche und erinnert daran, dass Firmen wie Microsoft eigene, riesige Linguistik-Abteilungen haben. „Im Grunde genommen können Linguisten in jedem Bereich eingesetzt werden, in dem Sprache relevant ist“, so Kiss. ad

Infos: [www.linguistics.rub.de](http://www.linguistics.rub.de)

## LINGUISTIK

In der Linguistik bzw. Sprachwissenschaft geht es darum zu verstehen, wie menschliche Sprache funktioniert. Zu diesem Zweck analysieren Linguisten natürliche Sprachen wie Deutsch oder Englisch und sie arbeiten Regeln heraus und beschreiben diese. Die Linguistik setzt sich aus fünf Teildisziplinen zusammen: Phonetik/Phonologie (Lautlehre), Morphologie (Wortbildung), Syntax (Aufbau von Phrasen und ganzen Sätzen), Semantik (Bedeutung von Wörtern und Phrasen) und Pragmatik (Anwendung von Sprache). Zudem können Studierende ab dem 3. Fachsemester einen Schwerpunkt auf „Computerlinguistik“ setzen. Dieser Bereich befasst sich mit der maschinellen Verarbeitung von Sprache. Die Regelstudienzeit für den B.A. beträgt 6 Semester, die für den M.A. 4 Semester.

## IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität, Leiter: Dr. Josef König, jk, (v.i.S.d.P.); Redaktion: Arne Dessaul, ad, (CvD, Bildredaktion); Meike Drießen, md; Jens Wylkop, jw; Dr. Julia Weiler, jwe; Fotos: Babette Sponheuer, Marion Nelle; Redaktionsanschrift: Pressestelle der RUB, 44780 Bochum, Tel. 0234/32-23999, -22830; Fax 0234/32-14136, Internet: [www.rub.de/rubens](http://www.rub.de/rubens), E-Mail: [rubens@presse.rub.de](mailto:rubens@presse.rub.de); ISSN 1437-4749; Layout & Satz: Stefan Weituschat, Druckzentrum der RUB; Anzeigenverwaltung und -herstellung: vmm Wirtschaftsverlag GmbH & Co. KG, Kleine Grottenau 1, 86150 Augsburg, Tel. 0821/4405-423. RUBENS erscheint 9 Mal pro Jahr (nicht März, August, September) am 1. Werktag eines Monats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen, mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. Zweimal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN – Wissenschaftsmagazin der RUB. Auflage: 13.200, Preis: 0,25 Euro. Die nächste RUBENS erscheint am 30.3.12. Redaktionsschluss für externe Beiträge: 15.3.12.

# HÖCHSTE ZEIT FÜR NEUE ANTIBIOTIKA

Mit einem neuen Massenspektrometer suchen RUB-Biologen nach wirksamen Medikamenten



Hilfe auf der Suche nach neuen Antibiotika: Das frisch angeschaffte Massenspektrometer in der Bio-Fakultät erlaubt ganz neue Arten von Analysen.

Fünf bis zehn Jahre haben wir laut Schätzungen noch, bis Bakterien gegen alle unsere heute wirksamen Antibiotika resistent geworden sind. Viele Pharmafirmen sind jedoch aus der Antibiotika-Forschung ausgestiegen, weil sie nicht mehr lukrativ ist. Juniorprofessorin Dr. Julia Bandow (Mikro-

können, bis hin zum Tierversuch.“ Die Initiative für InA ging von Bandow aus. 2010 erhielt es den Förderzuschlag von Land und EU im Ziel 2-Programm. „Da hat sich richtig was bewegt“, erzählt die Forscherin. „2009 hatte Schweden die EU-Ratspräsidentschaft inne und hat sich sehr dafür eingesetzt,

die ihnen potentielle neue Antibiotika liefert. Diese testen sie auf ihre antibiotische Aktivität gegen klinisch relevante Keime wie etwa multiresistente Staphylokokken. Ist der Test erfolgreich, überprüfen RUB-Chemiker um Prof. Dr. Nils Metzler-Nolte (Anorganische Chemie I), die auch eigene

Substanzen in das Projekt einbringen, ob die Antibiotika für menschliche Zellen un schädlich sind. „Denn viele Medikamente greifen nicht nur Bakterien an, son-

## MASSENSPEKTROMETRIE – PROTEINE IM FLUG ANALYSIEREN

Ca. 2.000 verschiedene Proteine gibt es in einer Bakterienzelle zu jeder Zeit. Für die Analyse spalten die Wissenschaftler sie in je 20-70 Bruchstücke (Peptide). Das ist nötig, da es wesentlich schwerer ist, ganze Proteine mit dem Massenspektrometer zu untersuchen. Im ersten Schritt bestimmt das Gerät die Masse jedes Peptids und kann so unterschiedliche Peptide auseinanderhalten. Anhand der räumlichen Struktur kann es sogar zwei Moleküle mit identischen Massen voneinander trennen. Denn stark geknäuelte Peptide fliegen in einem bestimmten Abschnitt dieses Massenspektrometers (Ionenmobilitätszelle) schneller durch verdichtetes Gas als wenig geknäuelte. Diese neue Funktion ist erst seit wenigen Monaten verfügbar. Im zweiten Schritt fragmentiert das Gerät jedes Peptid in kürzere Peptide und einzelne Aminosäuren und ermittelt aufgrund ihrer Masse die genaue Aminosäuresequenz. Diese vergleicht eine Software mit der Gendatenbank des untersuchten Bakteriums. So kann sie ermitteln, aus welchen Proteinen die entschlüsselten Peptide stammen. *jwe*

bielle Antibiotikaforschung) hat das Gegenteil gemacht: In ihrem Projekt „Innovative Antibiotika aus NRW“ (InA) läuft die Suche nach neuen Medikamenten auf Hochtouren.

„Nachdem man ein neues Antibiotikum entdeckt hat, dauert es zehn bis 15 Jahre bis zur Zulassung“, sagt Bandow. „Wir müssen die Forschung also jetzt anstoßen. Unser Konsortium haben wir von Anfang an so aufgestellt, dass wir unsere neuen Substanzen präklinisch vollständig charakterisieren

das das Problem bekannt wird: Wenn wir in fünf bis zehn Jahren keine wirksamen Antibiotika mehr haben, dann ist keine invasive Medizin mehr möglich, weil die Infektionsraten einfach zu hoch sind. Das hat dazu geführt, dass man wieder Anreize für diese Forschung geben wollte.“

Ein so umfangreiches Vorhaben erfordert natürlich viele Partner. Daher arbeiten die RUB-Biologinnen und Biologen mit der Firma Squarix Biotechnology zusammen,

den sind generell lebensfeindlich“, so Bandow. Von den nicht-schädlichen Substanzen entschlüsselt Bandows Team mit Kollegen der Universitäten in Düsseldorf und Bonn den genauen Wirkmechanismus. Schließlich kann der Kooperationspartner AiCuris, ein mittelständisches Unternehmen aus Wuppertal, das Medikament im Tiermodell testen.

## Vielversprechend

InA läuft bis Ende 2013. „Bis dahin schaffen wir es nicht, mit unseren Substanzen klinische Forschung zu machen. Dafür braucht man etwa fünf bis sieben Jahre“, so die Biologin. „Aber wir rechnen damit, dass wir bis zum Projektende in die ersten vorklinischen Tierversuche gehen können.“ Ein paar Substanzen mit antibiotischer Wirkung, die menschlichen Zellen nicht schaden, haben die Forscher bereits entdeckt. Mit neuem technischen Know-how planen sie nun, die Wirkmechanismen dieser Substanzen zu entschlüsseln. Die Medikamente stören bestimmte Stoffwechselforgänge in Bakterien. „Greift ein Antibiotikum zum Beispiel in die Fettsäureproduktion ein, versuchen die Bakterien dem entgegenzuwirken“, erklärt Bandow. „Sie stellen dann mehr Enzyme her, die für die Fettsäureproduktion verantwortlich sind.“

Bandows Team testet, welche Proteine Bakterien mit und ohne Antibiotika-Behandlung produzieren. Oft sind nach der Medikamentengabe die Proteine von genau den Stoffwechselprozessen vermehrt zu finden, in die das Antibiotikum eingreift. So verrät die Reaktion der Bakterien einiges über die Wirkweise der Substanzen. Art und Menge der gebildeten Proteine untersuchen die Wissenschaftler mit einem frisch installierten, rund 800.000 Euro teuren Massenspektrometer, das vom Land NRW finanziert wurde. „Ich habe mich sehr über die große Unterstützung der Unileitung bei der Beantragung gefreut“, erzählt Bandow. „Sonst wären wir nicht auf die Liste für Großgeräte gekommen. Die Bewilligung für das Mas-

senspektrometer kam im September. Eine Woche später haben wir direkt bestellt!“

Die gefundenen Proteinprofile, die verschiedene Substanzen in den Zellen auslösen, vergleichen die Forscher mit denen bereits bekannter Antibiotika. Ein neues Profil zeigt dabei einen neuen Wirkmechanismus an. „In diesem Projekt sind wir hauptsächlich auf der Suche nach Substanzen mit völlig neuen Wirkmechanismen“, sagt die Biologin. „Aber auch Substanzen, die genauso wirken wie klinisch bereits genutzte Antibiotika, können sehr interessant sein – nämlich wenn es gegen sie keine Resistenzen gibt.“

## Riesige Datenbank

Schon in ihrer Doktorarbeit hat Bandow die ersten Grundlagen für das InA-Projekt gelegt. Sie erstellte eine Datenbank mit Proteinantworten auf alle bekannten Antibiotika-Klassen: „Das sind etwa 70 bis 80 Datensätze, so etwas gibt es nicht in vielen Laboren.“ Die Proteinprofile neuer Substanzen kann sie so einfach mit denen bekannter Antibiotika vergleichen. Nach ihrer Promotion an der Uni Greifswald arbeitete Julia Bandow sechs Jahre lang in den USA in der Forschungs- und Entwicklungsabteilung der Pharmafirma „Pfizer“. 2008 kam sie an die RUB und leitet jetzt die Nachwuchsgruppe „Mikrobielle Antibiotikaforschung“. Für die Zukunft hat sie schon neue Pläne. Zum Beispiel möchte sie das Massenspektrometer einsetzen, um damit Lipide zu analysieren und so die Zusammensetzung bakterieller Membranen zu bestimmen. *jwe*



Bei einem so teuren Gerät darf nichts schiefgehen: Jun.-Prof. Julia Bandow kontrolliert das neue Massenspektrometer. Eine spezielle Software erlaubt es den Biolog/innen, das Gerät auch von zu Hause aus zu überwachen.

# MEHR ALS „IRGENDWAS MIT MEDIEN“

Lehr- und Lernredaktion: RUB-Studierende machen Fernsehen

Wie ist es so hinter der Kamera und durch sie hindurchzusehen? Wie fühlt man sich vor der Kamera stehend und in eine Linse erzählend? Wie entsteht aus stundenlangen Aufnahmen ein minutenkurzer Beitrag? Und wo kommt die Stimme zu den Bildern her? Die Welt des Film- und Fernsehjournalismus erkunden seit mehr als zwei Jahren Studierende im Projekt „Lehr- und Lernredaktion“ am Institut für Medienwissenschaft (IfM). Dort lernen sie alles, was ein Film- und Fernsehredakteur können muss: von der Planung der Beiträge über Kamertechnik und -bedienung bis zu Moderation, Schnitt und Vertonung. Wir haben uns das Projekt mal genauer angesehen. Uuuund bitte!

Der Toilettenreport ist der wohl bekannteste Bericht der Redaktion. Doch auch viele andere Beiträge sind einen Klick Wert. So berichteten die Nachwuchsredakteure z.B. über die Situation in der U 35 und begleiteten Erstersemester durch das Labyrinth Ruhr-Uni.

„Die Studierenden lernen in den Seminaren, Beiträge für die Magazinsendung TV.RUB zu produzieren. Danach können sie in der freien Redaktion, die weitgehend selbständig arbeitet, weiter mitmachen oder auch eigene Sendungen entwickeln. Wir sind da für alles offen“, sagt Dr. Indira Dupuis, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am IfM und Projektleiterin. Sie hat 2009 mit der Lehr- und Lernredaktion (LLR)

an einer Ausschreibung der Landesanstalt für Medien teilgenommen und die Förderungszusage erhalten. Unterstützt wird sie von Stoyan Radoslavov, ebenfalls vom IfM, der den Studierenden als Redaktionsleiter mit Rat zur Seite steht.

## Jeder kann mitmachen

Die Lehr- und Lernredaktion besteht aus zwei Bereichen: Im einen werden Formate entwickelt und umgesetzt. Dabei entstand z.B. das Magazin „Kaiserschnitt“, in dem sich Filmemacher aus der Gegend vorstellen, oder die neue Sendung „Funtour“, in der die Redakteure Sport, Kultur und Spaßangebote aus der Umgebung testen. „Im anderen Bereich erlernen die Studierenden die Fertigkeiten für das klassische Fernsehformat, dem Magazin. Hier entsteht TV.RUB und hier arbeitet auch die freie Redaktion mit“, erklärt Indira Dupuis.

Die Sendung TV.RUB wird einmal im Monat ausgestrahlt: Zu sehen ist sie auf der Homepage der Lehr- und Lernredaktion (<http://tv.rub.de>) und auf dem – per Kabelanschluss bei unitymedia empfangbaren – Kanal nrwision. Die Beiträge für die Sendung sowie die Moderationen gestalten die Studierende eigenständig. „Mitmachen kann, wer will“, erzählt Stoyan Radoslavov. „Das Einführungsseminar läuft ein Semes-



TV.RUB: Interview mit Fußballweltmeisterin und RUB-Studentin Annike Krahn im Mensafoyer

ter lang je vier Wochenstunden und kann über den Optionalbereich belegt werden. Die Studierenden der Medienwissenschaften finden es im Praxismodul des Curriculums wieder. „Wer nach dem Einführungsseminar dabei bleiben will, kann als freier Redakteur weiter mitmachen und auch Tutor für den Nachwuchs werden. Nach drei eigenen Beiträgen stellt die Landeszentrale für Medien ein Zertifikat aus.“

„Ich versuche, die LLR über die Förderungsperiode hinaus zu verstetigen und auszubauen. Demnächst wird es auch eine

Kooperation mit der Research School geben, in der die Doktoranden Wissenschaftsjournalismus lernen können“, sagt Indira Dupuis. Es wird also weiterhin gedreht, geschnitten, moderiert und vertont. Im März wird die 25. Sendung TV.RUB ausgestrahlt und am IfM hoffen alle, dass viele weitere Ausgaben folgen.

## Teamarbeit

Das wünschen sich auch Laura Fenger und Martin Lindner. Die Master-Studieren-

den (Medienwissenschaft) sind Mitglieder des Redaktionsteams, das sich einmal pro Woche trifft. Dann werden die nächsten Sendungen besprochen und Vergangenes reflektiert. Für Laura Fenger ist klar: „Die LLR bietet Studierenden eine sehr gute Möglichkeit, etwas über die Produktion von Fernsehbeiträgen und Formaten zu lernen und stellt eine gute Ergänzung zum (medien-)wissenschaftlichen Studium dar.“

Das Hauptmotiv, in der Redaktion mitzumachen, ist für beide der Spaß in der Gruppe und an der Sache. Martin Lindner schwärmt: „Da selten ein Redakteur einen Beitrag ganz alleine bearbeitet, sondern wir meistens im Team losziehen, fördert das die Gruppendynamik: Man tauscht sich untereinander aus, macht Verbesserungsvorschläge und lernt voneinander. Es macht auch

deutlich mehr Spaß, ein Projekt zusammen mit anderen in Angriff zu nehmen. Die Arbeit bei TV.RUB ist superspannend und immer eine Herausforderung. Aber wenn dann nach vielen Stunden, die man beim Dreh und im Schnittraum verbracht hat, das Resultat stimmt, ist es ein Gefühl, das mich mit Stolz erfüllt.“ Uuuund cut! Das wars, wir habens im Kasten. *Tabea Steinhauer*

**PS: Die Februar-Sendung von TV.RUB steht unter dem Motto „international“. Die Redaktion berichtet dann u.a. über die Japan-Woche vom letzten November.**

# VOR DER EIGENEN TÜR

Der Verein you-manity beginnt mit der Entwicklungshilfe bereits an der RUB

„Entwicklungszusammenarbeit findet nicht nur auf anderen Kontinenten statt, sondern beginnt vor der eigenen Tür“, sagt Selin Temizel, 25-jährige Medizinstudentin der RUB und Mitgründerin des Vereins you-manity in Bochum. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen engagiert sie sich neben dem Studium in der humanitären Hilfe und lädt Interessierte aller Fakultäten ein mitzumachen.

„Ein Mediziner allein kann nichts ausrichten“, gibt Selin Temizel zu bedenken. „Entwicklungshelfer sind nicht nur Leute, die in die Welt hinausgehen und Kinder impfen; es gibt auch einen wahnsinnig wichtigen theoretischen Teil – Forschung, wie man ein Flüchtlingscamp aufbaut oder ein Gesundheitssystem implementiert. Eigentlich können Leute aus jeder Disziplin etwas beitragen.“

Daher hoffen die bislang 15 Mitglieder von you-manity auf Unterstützung aus anderen Fachbereichen. „Bei uns kann jeder mitmachen, der an Entwicklungshilfe interessiert ist, ob studiert oder nicht“, sagt die Medizinerin. Der Bochumer Verein entstand vor einem Jahr aus der AG Menschenrechte des Fachschaftsrats Medizin – kurz nachdem Selin Temizel mit einem Kommilitonen auf der ersten Summer School für Katastrophenmedizin und humanitäre Hilfe in Tübingen von dem Konzept erfahren hatte.

## Raum gesucht

Gerade hat das Finanzamt die Gemeinnützigkeit von you-manity in Bochum anerkannt und die Eintragung ins Vereinsregister läuft. „Wir bekommen jetzt eine feste



Selin Temizel und Philipp Stegmeier wollen mit You-manity eine Plattform für Menschen schaffen, die sich für Entwicklungshilfe interessieren

Struktur“, erzählt Vorstandsmitglied Philipp Stegmeier, ebenfalls Medizinstudent. „Aber wir sind noch im Aufbau und das ist toll: Denn man kann sehr viel selbst gestalten!“ Viele kennen you-manity vielleicht aus der Weihnachtszeit, wenn die Mitglieder in der Mensa am Welt-AIDS-Tag rote Schleifen gegen Spenden ausgeben, oder von Aktionen am Welttag der Menschenrechte. Zwei Mal organisierten sie auch „Weihnachten im Schuhkarton“: Über 300 Päckchen mit Weihnachtsgeschenken – gespendet von Studierenden der Medizin – verteilen die you-manity-Mitglieder an Kinder im Flüchtlingsheim.

Gern würde der Verein auch Projekte in größerem Maßstab angehen, z.B. „Weihnachten im Schuhkarton“ an der ganzen RUB. Im Moment fehlen dafür aber noch Logistik und Lagerplatz. „Wir hatten jetzt schon Probleme, in der Medizin-Fakultät einen Raum für die Schuhkartons zu finden“, erinnert sich Philipp Stegmeier und Selin Temizel ergänzt: „300 Schuhkartons in einem Raum – das muss man sich erstmal vorstellen; das war schon hoch beeindruckend! Wir würden uns wirklich sehr über einen permanenten Raum freuen, von dem aus wir größere Projekte koordinieren können.“

Pläne gibt es schon genug: „Wir haben ein ganz lokales Projekt im Kopf: eine Datenbank mit allen Studierenden, die eine zweite Sprache sprechen und bereit sind, Leute, die kein Deutsch können, bei Behördengängen oder Arztbesuchen zu unterstützen. Die Uni ist eine hervorragende

Basis für unsere Arbeit. Ungefähr 35.000 Studentinnen und Studenten – das ist ein unheimliches Potenzial. Aber es scheitert im Moment leider alles an dem Raum. Wir bräuchten einfach mal einen Platz, wo wir einen Computer und ein Telefon hinstellen können, um unsere Korrespondenzen zu erledigen.“

## Patentrecht ändern

Bei you-manity kann jeder die Themen einbringen, die ihn am meisten bewegen. „Man kommt nicht in eine feste Struktur“, so Selin Temizel. „Jeder kann sich für das engagieren, worin sein Herzblut steckt. Und natürlich auch nur in dem Umfang, in dem er oder sie es möchte.“ Mit einer regelmäßig stattfindenden Vortragsreihe erreicht der Verein aber auch diejenigen, die nicht Mitglied werden wollen. Im kommenden Sommersemester können sich Interessier-

te über „Wege der Entwicklungszusammenarbeit“ informieren.

Philipp Stegmeier treibt an der RUB das Projekt Medikamentenzugang voran. Ziel ist es, das Patentrecht an der Uni so zu ändern, dass die Patentzeit sich verkürzt, wenn ein Medikament Menschen in Entwicklungsländern helfen kann. „Würde an der RUB etwa ein Durchbruch in der HIV-Behandlung gelingen“, erklärt der Medizinstudent, „könnten Entwicklungsländer über die neue Klausel im Patentrecht schnell davon profitieren. Wir wären, glaube ich, die erste Uni in Deutschland, die so eine Klausel hätte – das wäre prestigemäßig auch für die RUB toll!“

Neben den Projekten erarbeiten die Studierenden, wie ideale Entwicklungszusammenarbeit aussieht. „Im Moment läuft in der humanitären Hilfe noch vieles falsch. Langfristig ist das Ziel natürlich, Entwicklungszusammenarbeit unnötig zu machen“, unterstreicht Philipp Stegmeier. Den ersten Schritt haben die Bochumer Medizinstudierenden mit der Vereinsgründung getan – aber hier werden sie nicht aufhören: „Mein Traum ist, dass wir eines Tages ein deutschlandweites you-manity-Netzwerk haben, eine Plattform für junge Menschen, die sich für humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit interessieren“, sagt Selin Temizel. *jwe*

## YOU-MANITY

You-manity freut sich über jede helfende Hand. Interessierte können ganz unverbindlich in die Arbeit des Vereins hinein schnuppern – etwa beim wöchentlichen Treffen im Fachschaftsraum der Medizinischen Fakultät (MA 0/305) oder bei einem der Vorträge, die die Mitglieder regelmäßig organisieren; Infos per E-Mail ([bochum@you-manity.org](mailto:bochum@you-manity.org)) oder im Internet (<http://bochum.you-manity.org>).





Foto: Chancenwerk

Hausaufgabenbetreuung à la Chancenwerk: Die Schüler/innen helfen sich auch gegenseitig

## NACHHILFE ODER PR

### Studierende engagieren sich bei Chancenwerk

Für Nachhilfe gibt es Pluspunkte im Lebenslauf, fürs Praktikum im Büro 10 Credit Points. Ehrenamtliches Engagement kann sich in vielerlei Hinsicht auszahlen. Wer den gemeinnützigen Verein Chancenwerk e.V. unterstützt, hilft aber vor allem anderen Menschen. Auch Studierende der Ruhr-Universität Bochum haben hier viele Optionen.

Ursprünglich entstand Chancenwerk 2004 aus dem Gedanken, Migranten auf ihrem Bildungsweg zu helfen. Mittlerweile hat der Verein ein Programm für Schulen aufgebaut, das Schülern mit und ohne Migrationshintergrund hilft, ihre fachlichen und persönlichen Kompetenzen zu erweitern.

#### Büro in ID

Das Programm wird bundesweit an Partnerschulen umgesetzt: in Bochum an drei Gesamtschulen: Heinrich Böll, Erich Kästner und Maria Sybilla Merian. Hier können RUB-Studierende tatkräftig mit anpacken – etwa als Hausaufgabenbetreuer: Sie beaufsichtigen eine kleine Gruppe von Unterstufenschülern und bekommen dies vergütet. Die Schüler erhalten – gegen einen geringen Mitgliedsbeitrag – zweimal pro Woche 90 Minuten Hausaufgabenbetreuung. Studenten, die lieber mit Oberstufenschülern zusammenarbeiten, können sich als Intensivkursleiter bewerben. Oberstufenschüler erhalten einmal pro Woche eine 90-minütige Nachhilfe pro Fach. Vor allem in Mathematik werden Intensivkursleiter gesucht.

Wer sich eher in Planung und Terminkoordination heimisch fühlt, kann sich den Schulkoordinatoren vom Chancenwerk anschließen. Eine andere Möglichkeit, sich für den Verein zu engagieren, ist ein ehrenamtliches Praktikum in Presse- und Öffentlichkeitsarbeit oder Büroverwaltung. Auch hier sieht es gut aus für RUB-Studierende, denn das Chancenwerk-Büro ist in ID untergebracht und bequem vor, zwischen oder nach den Univeranstaltungen zu erreichen. Die Büro-Praktikanten lernen z.B., wie man Workshops organisiert, sie besuchen Tagungen und Veranstaltungen, sie suchen nach neuen Stiftungen und Unternehmen oder sie dokumentieren die Vereinstätigkeiten. Beim Pressepraktikum schreibt man u.a. Presseinfos, Artikel oder Stellenausschreibungen. Da die Pressearbeit noch ausgebaut wird, haben Studierende viele Möglichkeiten, sich zu verwickeln. Der Clou: Fürs Praktikum gibt es 10 (von 30 notwendigen) Credit Points im Optionalbereich – und einen positiven Eintrag im Lebenslauf.

Trotzdem geht es bei Chancenwerk nicht vorrangig um Belohnungen: „Das ist nicht nur ein kleiner Job, sondern Herzensangelegenheit“, sagt der geschäftsführender Vorsitzende und Gründer von Chancenwerk, Murat Vural. Er erklärt auch, wofür das Herz der Helfer schlagen soll: „Junge Menschen brauchen die Chance, sich selbst zu entfalten, um so die Gesellschaft zu bereichern, Chancenwerk hilft ihnen dabei.“ *Tanja Schabacker/ad Kontakt, Infos: [www.chancenwerk.de](http://www.chancenwerk.de)*

## DARMKREBS-VORSORGE

Bis Ende 2012 beteiligt sich die RUB an der bundesweiten Aktion „1000 Leben retten“. Ziel ist es, durch Motivation möglichst viele Menschen zur richtigen Darmkrebsvorsorge zu bringen, Darmkrebs früh zu erkennen und so Leben zu retten.

Darmkrebs ist die Krebsart mit der höchsten Zahl der Neuerkrankungen pro Jahr und nach Lungenkrebs die zweithäufigste Krebstodesursache in Deutschland. Mit regelmäßiger Vorsorge kann man die Risiken allerdings geringer halten: Früh erkannt kann Darmkrebs geheilt werden. Seit November können alle RUB-Beschäftigten einen kurzen Fragebogen beantworten und ermitteln, ob und wenn ja welche Vorsorge bei ihnen sinnvoll ist. Der Fragebogen liegt online bereit ([http://modul100.de/inhalt.php?id=5248&menu\\_level=1&id\\_mnu=5248&id\\_kunden=476](http://modul100.de/inhalt.php?id=5248&menu_level=1&id_mnu=5248&id_kunden=476)); Beschäftigte ohne Internet-Zugang können sich ihn in Papierform beim Arbeitsmedizinischen Dienst – AMD – (NB 04/57, Tel. -24400) abholen.

Mit dem Fragebogen (der natürlich nicht weitergegeben wird) wird ermittelt, welche Art der Vorsorge sinnvoll ist. Wenn es eine Darmspiegelung ist, sollte diese über den Hausarzt vermittelt werden. Wird der Stuhlbluttest vorgeschlagen, übernimmt die RUB die Kosten. Beschäftigte erhalten den Test über den AMD oder bestellen ihn im Internet (<https://www.carediag.de/rub/>). Der Test muss dann der Diagnostik-Firma zurückgesandt werden. Nach der Analyse erhält der Beschäftigte ein Ergebnis schreiben, er/sie kann sich bei Bedarf anschließend beim AMD beraten lassen. *ad*

Infos: **Steuerkreis Gesundheit** ([www.rub.de/gesundheits/steuerkreis.html](http://www.rub.de/gesundheits/steuerkreis.html)); **AMD** ([www.uv.rub.de/hsi/hsi/rub-intern/Betriebsarzt.html](http://www.uv.rub.de/hsi/hsi/rub-intern/Betriebsarzt.html)); **Aktion** ([www.1000-leben-retten.de](http://www.1000-leben-retten.de))

## SERIE: MASTER 2.0-STUDIENGANG AN DER RUB



Fotos: Netle

Gemeinsam im Master 2.0: Anna Neumaier, Prof. Sven Bretfeld, Ann-Kathrin Wolf und Benjamin Scala (v. l.) in der Bibliothek der Religionswissenschaft

## DIE GROSSE VIELFALT

Dank zahlreicher innovativer Projekte entwickelt sich die Lehre an der Ruhr-Uni immer weiter: Sie wird internationaler, interdisziplinärer, forschungsintensiver und bereitet gezielt auf Wissenschaftskarriere und Berufsleben vor. Paradebeispiele für diese Entwicklung sind die Master 2.0-Studiengänge. In einer kleinen Reihe stellen wir sie in RUBENS vor. Wohl an keiner anderen deutschen Universität ist das religionswissenschaftliche Spektrum so breit wie an der RUB. Damit davon auch die Studierenden noch mehr profitieren, wurde der Masterstudiengang Religionswissenschaft umgestaltet. Das gelang so gut, dass es dafür vom Rektorat das Qualitätssiegel „Master 2.0“ gab.

Charakteristisch für den neuen Studiengang ist vor allem die große Flexibilität. Abgesehen von einigen Grundlagen, die für alle verbindlich sind, haben die Studierenden die große Freiheit bei der Wahl ihrer Schwerpunkte. Sie können sich, wenn sie mögen, auf die Forschung konzentrieren und dank dem Research Department CERES (Centrum für Religionswissenschaftliche Studien) an der Spitzenforschung auf diesem Gebiet mitwirken. Auch hier sind den persönlichen Vorlieben keine Grenzen gesetzt. Es kann mehr sozialwissenschaftlich oder mehr historisch oder auch mehr philologisch geforscht werden. Durch diese Mit-

turellen Unterschiede sensibilisiert und können damit umgehen. Anderes Beispiel: Eine Studentin macht derzeit ein Praktikum beim Bundeswissenschaftsministerium und hilft bei der Vorbereitung der Islamkonferenz.

Manchmal gehen Forschung und Berufspraxis auch ineinander über und vermischen sich, so wie im Fall von Ann-Kathrin Wolf: Sie wird an der Gestaltung einer religionswissenschaftlichen Ausstellung in Situation Kunst mitarbeiten, die im April startet. Dabei geht es um die Organisation, aber auch um Texte für den Katalog und die Erläuterungen zu den Exponaten. „Damit kann ich in die Forschung einsteigen – aber wenn das nicht klappt, habe ich auch Erfahrungen für den Einstieg in einen anderen Beruf gesammelt“, sagt sie.

Ann-Kathrin Wolf ist die Entscheidung für einen persönlichen Schwerpunkt nicht schwergefallen, auch ihr Kommilitone Benjamin Scala genießt die große Freiheit: „Ich habe schon im Bachelor in die verschiedenen Felder hineingeschnuppert, und die Schwerpunktthemen ergeben sich aus meinem persönlichen Interesse von selbst“, meint er.

#### Bochum ist beliebt

So wie den beiden geht es etwa der Hälfte der Studierenden, schätzt Prof. Dr. Sven Bretfeld, einer der Organisatoren des Studiengangs. „Die andere Hälfte weiß nicht so recht, für welches Thema sie sich entscheiden soll, manche interessieren sich einfach für alles.“ In diesem Fall setzen die Lehrenden auf eine gute Beratung. Denn eine Entscheidung muss getroffen werden. „Es ist wichtig, dass man den richtigen Schwerpunkt setzt und mit großer eigener Motivation herangeht“, sagt Anna Neumaier, Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei CERES. „Denn gerade Projekte in der Forschung machen oft viel mehr Arbeit, als die Studierenden vorher geschätzt haben.“

Wenn man dann halbherzig bei der Sache ist, wird es sehr schwierig.“

Neben Interdisziplinarität, die in der Religionswissenschaft ohnehin dazugehört, und Forschungsnähe, zeichnen sich die Master 2.0-Studiengänge auch durch internationale Bezüge aus. „Durch das Käte-Hamburger-Kolleg haben wir viele ausländische Gastdozenten, die in die Lehre mit eingebunden werden können“, erklärt Prof. Bretfeld. Für die Zu-



Benjamin Scala, 31: „Die große Wahlfreiheit im Master Religionswissenschaft ist sehr vorteilhaft. Mir ist es nicht schwergefallen, mich für einen Schwerpunkt zu entscheiden.“

kunft ist ein joint-degree-Studium mit ausländischen Partneruniversitäten geplant, Gespräche laufen bereits.

Bislang sind 25 Studierende im Master Religionswissenschaft eingeschrieben, einige noch im alten Master. Allen wurde aber der Wechsel in den Master 2.0 angeboten, „denn wir denken schon, dass er wesentlich attraktiver für die Studierenden ist“, sagt Prof. Bretfeld. Für die kommenden Jahrgänge können sich alle Interessierten aus Religionswissenschaft-affinen Fächern bewerben, d.h. auch Sozialwissenschaftler, Historiker und Absolventen anderer Fächer. Gegebenenfalls können sie noch bis zu zwölf Credit Points nachholen, falls bestimmte Grundlagen fehlen.

Schon ohne dass die RUB für den Studiengang Werbung macht, melden sich auch Interessenten von entfernten Unis. „Sie wählen Bochum wegen der Vielfalt religiöser Traditionen, mit denen wir uns hier beschäftigen“, sagt Prof. Bretfeld. Er schätzt, dass das Interesse weiter wachsen wird. „Die religionswissenschaftliche ‚Szene‘ entwickelt sich noch.“ *md*



Ann-Kathrin Wolf, 24: „Es ist gut, dass man sich nicht sofort für einen Schwerpunkt entscheiden muss, sondern erst zum zweiten Studienjahr. Dann kennt man sich schon etwas aus und kann das eigene Profil schärfen.“

arbeit lässt sich prima ein Grundstein für eine Masterarbeit und vielleicht sogar für eine spätere Promotion legen.

#### Entscheidungshilfen

Wer lieber in die betriebliche Praxis will, kann auch das schon während des Studiums vorbereiten. Die Religionswissenschaft kooperiert mit verschiedenen Unternehmen, die Geisteswissenschaftlern eine berufliche Perspektive bieten, u.a. mit einer Unternehmensberatung, die im interkulturellen Bereich arbeitet. Wenn z.B. eine chinesische Firma eine deutsche übernimmt oder umgekehrt, gibt es wesentlich mehr zu berücksichtigen als nur die Sprachbarriere. Religionswissenschaftler sind für solche kul-

Anzeige



Foto: Stadt Bochum

Mitten im beliebten Ehrenfeld liegt das Schauspielhaus

## LIEBLING EHRENFELD

### Studie zum universitären Wohnen in Bochum

**Wie leben Studierende? In einer WG oder doch lieber bei den Eltern? Wie schaut es mit dem wissenschaftlichen Mitarbeiter, dem Bibliothekar oder der Professorin aus? Bochum dient als Standort für sechs Hochschulen: mit ca. 41.000 Studierenden, 5.000 wissenschaftlichen Mitarbeitern und 3.000 nicht-wissenschaftlichen Mitarbeitern. Eine von der Stadt Bochum in Auftrag gegebene Studie hat sich nun intensiv mit der Wohnsituation dieser Menschen auseinandergesetzt.**

Die Studie „Universitäres Wohnen in Bochum“ ist zugleich ein Baustein des Projekts „Sicherung und Verbesserung der universitätsbezogenen sozialen Infrastruktur und des Wohnungsangebotes“. Dieses Projekt wiederum ist Teil des 2009 von der Stadt Bochum und den Hochschulen beschlossenen Masterplanes „Universität – Stadt“. Die Studie untersucht Wohnbedürfnisse und Wohnungsnach-

frage. Während die Studierenden i.d.R. mit weniger als 30 qm auskommen und ihre Warmmiete meist 300 Euro nicht übersteigt, stehen den Beschäftigten zu je ca. 40 Prozent 40-80 bzw. 60-100 qm zur Verfügung; die Warmmiete liegt zumeist unter 600 Euro.

### Hohe Zufriedenheit

Insgesamt halten 43,2 Prozent der Studierenden, 46,1 Prozent des wissenschaftlichen und 59,9 Prozent des nichtwissenschaftlichen Personals Bochum für einen attraktiven Wohnstandort – losgelöst davon, ob sie hier tatsächlich wohnen. Über 80 Prozent der in Bochum wohnenden Befragten (aller Gruppen) sind mit ihrer Wohnsituation zufrieden. Es gibt dennoch ein paar Kritikpunkte. Am häufigsten genannt wird eine „zu kleine Wohnung“, gefolgt von „sanierungsbedürftige Bau-



Foto: Stadt Bochum

Noch 6 km bis zur RUB: Beginn der Unistraße am Hauptbahnhof

substanz“ und „schlechte Wohnungsausstattung“ (z.B. zu kleine Küche oder fehlender Balkon). Die Studie zeigt, dass die zentral und südlich gelegenen Stadtteile besonders begehrt sind. Zum Teil liegen sie an der Achse Universität-Stadt, die im Zuge des o.g. Masterplanes weiter ausgebaut werden soll. Probleme ergeben sich jedoch aus einem sehr geringen Leerstand (Wiemelhausen, Stiepel und Weitmar: 2-3 Prozent; Querenburg: 5 Prozent) und dem hohen Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern in diesen Vierteln. Somit gestaltet es sich bisweilen schwierig, gerade dort eine Wohnung zu finden.

Aufbauend auf den Ergebnissen des ersten Teils soll noch 2012 ein Konzept zur Versorgung der universitären Nachfrager-Gruppen mit passendem Wohnraum entwickelt werden. *Marie-Astrid Reinartz*

**Infos: Studie „Universitäres Wohnen in Bochum – Teil A“: [www.bochum.de/C12571A3001D56CE/vwContentByKey/W28MCD8L752BOLDDE/\\$FILE/Universit%C3%A4res\\_Wohnen.pdf](http://www.bochum.de/C12571A3001D56CE/vwContentByKey/W28MCD8L752BOLDDE/$FILE/Universit%C3%A4res_Wohnen.pdf)**

Etwa 59 Prozent der Befragten wohnen derzeit in Bochum. Davon bevorzugt der Großteil das Leben in einer Mietwohnung: entweder alleine oder zusammen mit einer zweiten Person. Sowohl beim wissenschaftlichen Personal als auch beim nichtwissenschaftlichen Personal steht der Stadtteil Wiemelhausen hoch im Kurs. Auch bei Studierenden ist Wiemelhausen – neben Querenburg – sehr beliebt. In Wiemelhausen selbst ist das Ehrenfeld das begehrteste Wohnviertel.

Während für Studierende die Nähe zur jeweiligen Hochschule eine entscheidende Rolle spielt, ist den anderen beiden Gruppen die Nähe zur Innenstadt besonders wichtig. Weitere Unterschiede zeigen sich bei Wohnungsgröße und Mie-

## SERIE: DAS LEITBILD LEHRE AUS MEINER PERSPEKTIVE

### LEHRE OHNE GRENZEN

Seit November 2011 erklären in einer kleinen Reihe Mitglieder der RUB, was für sie das Leitbild Lehre bedeutet. Heute ist Bernadette Möhlen an der Reihe. Sie arbeitet als wissenschaftliche Hilfskraft bei Prof. Dr. Hans Georg Tegethoff (Sozialisationsforschung und Soziologie der Erziehung). Als Tutorin leitet sie Strukturierte Betreuungen zu zwei Vorlesungen: „Einführung in die Sozial- und Kulturpsychologie“ sowie „Interaktion und Kommunikation in personenbezogenen Dienstleistungen“.

**Das macht das Leitbild an der RUB für mich lebendig:** „Für mich wird das Leitbild Lehre der RUB – Lernen, Leisten, Gemeinschaft erleben – gerade in fakultätsübergreifenden Veranstaltungen sichtbar. Beispielsweise wenn ein interdisziplinärer Studiengang wie Gender Studies implementiert wird. Oder wenn sich im Rahmen des Optionalbereichs bzw. in Fortbildungsveranstaltungen der IFB (Stabsstelle Interne Fortbildung und Beratung) Studierende, teilweise auch Lehrende oder anderweitig an der Universität Beschäftigte, mit demselben Thema auseinandersetzen, gemeinsam lernen und sich dabei mit ihren unterschiedlichen Sichtweisen und Erfahrungen gegenseitig befruchten.“

**Und das kann ich zur Umsetzung des Leitbildes beitragen:** „Ich leite als Tutorin zwei Strukturierte Betreuungen zu Vorlesungen der Sektion für Sozialpsychologie und -anthropologie. Dabei stehen Wissensvermittlung („Leisten“), aber auch das angeregte Diskutieren mit den Studierenden („Gemeinschaft leben“) im Vordergrund. Um dies noch effektiver und didaktisch attraktiv zu ge-



Bernadette Möhlen

stalten, habe ich eine Fortbildung bei der IFB besucht, in der Tutor/innen gemeinsam über ihre Erfahrungen berichteten und an individuellen Problemen arbeiten konnten.

Es hat großen Spaß gemacht und viel gebracht, fakultätsübergreifend über Chancen und Schwierigkeiten eines Studierenden in der Lehre zu sinnieren. Im Rahmen der Tutorien führen wir regelmäßig Evaluationen durch, die gemeinsam mit den Studierenden ausgewertet und deren Ergebnisse in den weiteren Verlauf der Veranstaltung einbezogen werden. Auf diese Weise können Studierende aktiv den bisherigen Verlauf des Tutoriums bewerten, Verbesserungsvorschläge anbringen und so qualitativ verbessern.

Aus Sicht einer Studentin kann ich ebenfalls die Nutzung der Angebote zur Mitbestimmung und zum Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden empfehlen. Dazu gehören u.a. der Besuch des „Tags der Lehre“ an der Fakultät für Sozialwissenschaft sowie die Rückmeldung bezüglich der Studienpraxis und -struktur, wie sie im Rahmen von Modulabschlussgesprächen des Studienganges Gender Studies auf einmalige Weise möglich ist.“

**Kontakt: Bernadette Möhlen, Tel. -25164, E-Mail: [bernadette.moehlen@rub.de](mailto:bernadette.moehlen@rub.de)**

## LEUTE AN DER RUB

### Neu ernannt

Seit Januar 2012 besetzt **Prof. Dr. Romuald Skoda (1)** an der Fakultät für Maschinenbau den Lehrstuhl für Hydraulische Strömungsmaschinen. Im Mittelpunkt seiner Tätigkeit stehen Entwicklung und Einsatz von Experimenten und



Foto: Spornheuer

Simulationen zur Erforschung von strömungsmechanischen Fragen. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit anderen Forschungsdisziplinen im Kompetenzzentrum Hydraulische Strömungsmaschinen. Hier suchen die Wissenschaftler auch nach Optimierungsmöglichkeiten für diese Anlagen. Romuald Skoda (Jahrgang 1971) studierte 1992-98 Maschinenbau (Vertiefungsrichtung Turbomaschinen) an der RWTH Aachen. Anschließend ging er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Lehrstuhl für Fluidmechanik der TU München, wo er 2003 promoviert wurde. 2004 wechselte Skoda zur DaimlerChrysler AG nach Stuttgart, wo er rund ein Jahr lang im Bereich Forschung und Technologie tätig war. 2005/2006 war er Entwicklungsingenieur bei der Siemens AG Power Generation in Mülheim. Von

Juli 2006 bis zu seinem Ruf an die RUB arbeitete Skoda als Forschungsingenieur bei der Bosch GmbH in Stuttgart. Zu dieser Zeit hatte er auch einen Lehrauftrag der Uni Stuttgart inne und hielt die Vorlesung „Turbulenzmodellierung für technische Strömungen“.

+++  
Seit Januar 2012 besetzt **Jun.-Prof. Dr. Evgeny L. Gurevich (2)** eine Juniorprofessur am Lehrstuhl für Laseranwendungstechnik. Als Arbeitsschwerpunkte nennt er: Optische Verfahren mit Mikro- und Nanopartikeln; Femtosekunden Laserabtrag; Selbstorganisierte Strukturen an der Oberfläche und Oberflächenplasmonenresonanz (SPR). Evgeny Gurevich

(Jahrgang 1977) studierte bis 2000 an der Technischen Universität seiner Heimatstadt St.-Petersburg Physik. Anschließend kam er nach Deutschland. Als Doktorand war er 2000-2004 am Institut für Angewandte Physik der Uni Münster beschäftigt. Nach Abschluss der Promotion ging Gurevich an das Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation Göttingen, wo er bis März 2006 blieb. Von April 2006 bis Dezember 2011 war er als Postdoktorand am ISAS – Leibniz Institut für Analytische Wissenschaften in Dortmund beschäftigt. Im WS 10/11 und im WS 11/20 hatte er jeweils einen Lehrauftrag inne für den Vorlesungskurs

„Einführung in die Nichtlineare Physik“ an der Uni Münster.

### Rufe – Ehre – Ämter

**Prof. Dr. Jan Cermak** (Geowissenschaften) hat einen Ruf auf eine Professur für „Klimatologie“ an der Uni Bayreuth erhalten.

+++  
**Prof. Dr. Jan Wieseke** (Wirtschaftswissenschaften) hat einen Ruf auf eine Professur für „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing“ an der Uni Münster erhalten.

+++  
**Prof. Dr. Barbara Thomaß** (Institut für Medienwissenschaft) wurde in den Verwaltungsrat des ZDF gewählt, ihre fünfjährige Amtszeit beginnt im Juni 2012. Bistlang gehörte Prof. Thomaß dem ZDF-Fernsehrat an. Neben dem Fernsehrat und dem Intendanten bildet der Verwaltungsrat die dritte Säule,



Foto: NELLE

die das ZDF kontrolliert. Dem 14-köpfigen Gremium gehören u.a. fünf Ministerpräsidenten an, darunter Kurt Beck (Rheinland-Pfalz), der aktuelle Vorsitzende des Rates.



Was der Krieg übrig ließ: Falludscha/Irak, aufgenommen im April 2004

## BILDER VOM KRIEG

### Neue Ausstellungen in der UB und im KUBUS

Gleich zwei aktuelle Ausstellungen an der RUB befassen sich mit dem Thema „Krieg“. In der UB sind Fotos von Frauen in der Roten Armee während des 2. Weltkrieges zu sehen. Der KUBUS präsentiert Aufnahmen von Anja Niedringhaus, die 20 Jahre lang in Kriegsgebieten fotografiert hat. Beide Ausstellungen laufen seit Ende Januar.

Die Ausstellung „Mascha + Nina + Katjuscha. Frauen in der Roten Armee 1941-1945“ ist ein Gemeinschaftswerk der UB und zweier RUB-Lehrstühle: Lehrstuhl Geschichte Osteuropas sowie Lehrstuhl

gesprochenen Mythen und setzt ihnen die vielschichtige Realität entgegen; geöffnet: Mo-Fr 8-24, Sa 11-20, So 11-18 h, Eintritt frei; [www.ub.rub.de](http://www.ub.rub.de).

### Gaza, Irak etc.

Die am 21. Januar gestartete Ausstellung im KUBUS heißt „Anja Niedringhaus – 20 Jahre Fotografie aus Kriegsgebieten“, sie ist dort bis zum 15. April zu sehen. „Ich bin in erster Linie ein Zeitzeuge“, erklärt Anja Niedringhaus ihr berufliches Selbstverständnis. Ein

1993 von ausgelassen badenden Kindern kaum wahrgenommen zu werden scheint oder wenn ein in Afghanistan stationierter Soldat im Morgengrauen einsam mit ein paar Kerzen seinen Geburtstag begeht. Niedringhaus gelingt es, die Haltung einer unparteiischen Beobachterin einzunehmen und zugleich eindringlich darauf hinzuweisen, was der Krieg mit und aus Menschen macht.

Situation Kunst zeigt im KUBUS eine Auswahl von etwa 100 Fotos. Sie dokumentieren Schauplätze und Ereignisse vergangener und aktueller militärischer Konflikte, angefangen 1992 mit dem Bürgerkrieg in Bosnien bis zu den jüngsten Auseinandersetzungen zwischen Regierungstruppen und Rebellen in Libyen, die Niedringhaus im März 2011 aufgenommen hat. Neben ihrer gesellschaftlichen Bedeutung als aufklärerische, niemals moralisierende Informationsquellen zeichnet diese Fotografien vor allem ein unbestechlich präziser Blick aus. Er verleiht ihnen neben ihrer inhaltlichen Bedeutung eine besondere visuelle Qualität. Auf diese Weise sind diese Fotos mehr als bloße Dokumente – sie sind immer und in erster Linie Bilder menschlicher Existenz; geöffnet: Mi-Fr 14-18, Sa/So 12-18 h; Eintritt 5/ermäßig 3 Euro; [www.situation-kunst.de](http://www.situation-kunst.de).

### Noch 12 Tage

Zu guter Letzt ein kurzer Hinweis auf einen Dauerbrenner: Es bleiben noch knapp zwei Wochen Zeit (bis 12. Februar), die Ausstellung „Menschenhandel in Birbuthsnepp und andere Alltagssorgen. Mittelalterliche Urkunden aus dem Kloster Flaesheim an der Lippe“ in den Kunstsammlungen der RUB zu besuchen. Das ist die Präsentation eines Projektes am Seminar für Klassische Philologie, das sich mit Urkunden des 13. Jahrhunderts aus einem ehemaligen Kloster beschäftigte; geöffnet: Di-Fr 11-17, Sa/So 11-18 h; Eintritt frei; [www.rub.de/kusa](http://www.rub.de/kusa).



Kampf fürs Vaterland: 5 russische Soldatinnen der Roten Armee

Geschlechtergeschichte. Die Fotos stammen aus dem Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst und sind noch bis zum 31. März im zentralen Treppenhaus der Universitätsbibliothek (UB) zu sehen. Sie zeigen russische Soldatinnen während ihres Einsatzes im 2. Weltkrieg. Um diesen Kriegseinsatz von mehr als 800.000 Frauen in der Roten Armee ranken sich Schreckbilder und Mythen. Den Deutschen galten sie seinerzeit als „Flintenweiber“ und als herausragende Beispiele bedrohlicher Entartung. Nach dem Krieg wurden der Beitrag und die Erfahrungen der weiblichen Soldaten in der offiziellen wie gesellschaftlichen Erinnerung der Sowjetunion weitgehend tabuisiert. So ist über ihren Kriegseinsatz und ihren Alltag bis heute nur wenig bekannt geworden. Die Ausstellung thematisiert die an-

großteil ihrer Fotografien entsteht in Krisen- und Kriegsgebieten: im Irak, in Afghanistan, in Libyen, Syrien und zahlreichen anderen Konfliktregionen. Für die Nachrichtenagentur „Associated Press“ fotografiert sie als teilnehmende Kriegsberichterstatterin Kampfhandlungen, begleitet Soldaten während ihrer Einsätze an die Front(en) und dokumentiert das Leben und Sterben der Menschen. Sie liefert Bilder, die wir täglich in den Nachrichten konsumieren, in Printmedien oder im Internet, und die daher seltsam vertraut erscheinen. Ihre Fotos zeigen den Schrecken ebenso wie den Alltag des Krieges. Angst, Tod und Trauer sowie ein Bemühen um Normalität und Würde erscheinen darin manchmal in berührend beiläufig wirkenden Situationen, etwa wenn ein Panzer an einem Seeufer in Albanien

## PHILOSOPH PLUS LÖWE

Ein Philosoph, den es wirklich gegeben hat, steht im Mittelpunkt dieses Romans: Hans Blumenberg, zur Zeit der Romanhandlung (Anfang der 1980er-Jahre) Professor in Münster. Er ist ein leidenschaftlicher Nachtarbeiter, der sich offenbar weitgehend von der Welt abgewandt hat. Doch dann liegt plötzlich ein etwas in die Jahre gekommener Löwe vor ihm auf dem Teppich. Der Löwe begleitet den Philosophieprofessor fortan nicht im eigenen Arbeitszimmer, sondern auch in den Hörsaal und auf Ausflügen. Blumenberg (und mit ihm der Leser) fragt sich, ob es sich beim Löwen um ein Spiegelbild handelt, ein Phantasiegebilde oder eine Wirk-



lichkeit gewordene Metapher? Zunächst scheint nur Blumenberg den Löwen zu sehen. Und doch verändert das Auftauchen des Löwen nicht nur das Leben des Philosophen, sondern letztlich auch das von vier seiner Studenten...

Die kürzlich mit dem Ricarda-Huch-Preis der Stadt Darmstadt ausgezeichnete Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff beleuchtet die teils dramatischen Schicksale aller fünf Figuren mit großer sprachlicher Souveränität. *ad*

Info: Sibylle Lewitscharoff: „Blumenberg“, Suhrkamp Verlag, Berlin 2011, 220 Seiten, 21,90 Euro.

## TERMINE FEBRUAR/MÄRZ 2012

**1.2., 18 h, HGR** ■ Hörsaal City „Angst und Risiko“ mit Prof. Gerd Gigerenzer (MPI Bildungsforschung Berlin) über „Risikokompetenz“; [www.rub.de/hoersaal-city/](http://www.rub.de/hoersaal-city/)

**2.2., 20 h, Audimax** ■ Chorkonzert: Gemeinsames Konzert des Universitätschors und der Bochumer Symphoniker, geleitet von Hans Jaskulsky. Unterstützt werden die Ensembles von Solist/innen: Katharina Leyhe (Sopran), Sibylle Hummel (Mezzo-Sopran), Thomas Ströckens (Tenor) und Mohsen Rashidkhan (Bariton). Auf dem Programm stehen Werke von Anton Bruckner: 150. Psalm, Andate zur 3. Symphonie, Messe Nr. 1 d-Moll. Bei einem Benefizkonzert für das „Friedensdorf International“ wird das Konzert am 3.2. (20 h) in der Salvatorkirche Duisburg wiederholt, [www.rub.de/mz-musik](http://www.rub.de/mz-musik).

**3.2., 19.30 h, Hardenbergsaal** ■ boSKop-Show: Zum Ende der Vorlesungszeit präsentiert das Kulturbüro traditionell die boSKop-Show. Kursteilnehmer zeigen in Kleinkunst-, Tanz- und Musikdarbietungen, was sie gelernt haben. Auftritte von Profis runden den Abend ab. Eintritt frei, [www.akafoe.de/boskop](http://www.akafoe.de/boskop).

**3.2., 20 h, Kulturcafé** ■ Blues Session: Gast-Band plus Open Stage, [www.akafoe.de/boskop](http://www.akafoe.de/boskop)

**4.2., 19 h, Saal im Hardenberghaus** ■ Chinesisches Neujahrsfest: Der Hase geht, der Drache kommt – auch für die Chinesen bricht ein neues Jahr an. Zu Ehren der Gaststudenten und Gastwissenschaftler aus China wird heute gefeiert – inkl. Kulturprogramm; Eintritt frei, [www.akafoe.de/boskop](http://www.akafoe.de/boskop).

**5.2., 14 h, Malakowturm** ■ Führung durch die Medizinhistorische Sammlung, [www.rub.de/malakow](http://www.rub.de/malakow).

**5.2., 14.30 h, Kunstsammlungen** ■ Thematische Führung durch die Antikensammlung: „Das griechische Symposion“, [www.rub.de/kusa](http://www.rub.de/kusa)

**5.2., 16 h, Kubus** ■ Führung durch die aktuelle Fotoausstellung, [www.situation-kunst.de](http://www.situation-kunst.de)

**11.2., 11 h, Planetarium** ■ Saturday Morning Physics „Physik macht gesund – Physikalische Anwendungen in der Medizin“. Heute heißt der Vortrag: „Kernspintomographie – neue Abbildungsverfahren, die Röntgenaufnahmen in den Schatten stellen“, Eintritt frei; [www.physik.rub.de/dekanat/veranstaltungen](http://www.physik.rub.de/dekanat/veranstaltungen)

**12.2., 18 h, Audimax** ■ In der Reihe Klangwelten findet heute ein Konzert mit Johannes Unger an der Orgel statt, [www.rub.de/mz-musik](http://www.rub.de/mz-musik).

**22.2., 18 h, Universitätsbibliothek** ■ Brain Café: Vorträge und Übungen aus der Welt der Gehirnforschung für Jedermann. Thema: „Über die Irrationalität (zwischen-)menschlichen Verhaltens“, Eintritt frei, Anmeldung: [sfb874@rub.de](mailto:sfb874@rub.de); [www.rub.de/sfb874](http://www.rub.de/sfb874)

**23., 20 h, Kulturcafé** ■ Blues Session: Gast-Band plus Open Stage, [www.akafoe.de/boskop](http://www.akafoe.de/boskop).

**4.3., 14.30 h, Kunstsammlungen** ■ Thematische Führung durch die Antikensammlung: „Frauen auf Münzen der römischen Kaiserzeit“, [www.rub.de/kusa](http://www.rub.de/kusa).

**28.3., 20 h, Audimax** ■ Konzert: Collegium vocale und Collegium instrumentale geben drei Konzerte – nach dem Auftritt an der RUB noch in Soest (Patroli-Dom, 30.3., 20 h) und in Köln (Trinitatiskirche, 31.3. 20 h). Gespielt wird die Matthäus-Passion von Bach, [www.rub.de/mz-musik](http://www.rub.de/mz-musik).

## VERSTÖRENDE

Theo Pointner, bis vor kurzem im LWL-Klinikum der RUB beschäftigt, hat einen neuen Krimi geschrieben. Wie gehabt steht Kriminalkommissarin Katharina Thalbach vom KK 11 im Blickpunkt. Seit Ende der 90er-Jahre ermittelt sie zusammen mit ihren Kollegen Hofmann, Gassel, Schäfer & Co. in Bochum. Mittlerweile ist Katharina 40 und steht privat wie beruflich am Scheideweg. Doch bevor sie sich für einen Weg entscheiden kann, muss sie einen psychopathischen Mehrfachmörder hinter Gitter bringen.

Der Leser lernt den künftigen Mörder bereits im Prolog kennen, wie er als Elfjähriger allein in seinem Zimmer das Fußball-WM-Endspiel 1990 verfolgt – allerdings ohne großes Interesse, da er gerade das Kännchen seiner kleinen Schwester zu Tode quält. 20 Jahre später sind es keine Kännchen mehr, sondern Menschen. Man erfährt auch rasch, warum der Psychopath sich besonders grausame Szenarien ausdenkt: Nur wenn er attraktive Frauen leiden sieht, ist er sexuell erregt. Also entführt er zunächst die 15-jährige Svenja, foltert sie mehrere Tage

Svenja entwendeten Schlüssel dringt er ein paar Nächte später bei der trauernden Mutter ein...

Das wird zwar aus Sicht des Psychopathen geschildert, allerdings nicht allzu detailliert. Es ist andererseits auch ohne Details reichlich pervers und dem einen oder anderen Leser vielleicht eine Spur zu heftig. Außerdem ist es nur die Generalprobe für die eigentliche Aufführung, von der sich der Psychopath den ultimativen sexuellen Kick erhofft. Kaum vorstellbar, dass ihm etwas noch Grausameres einfallen könnte...

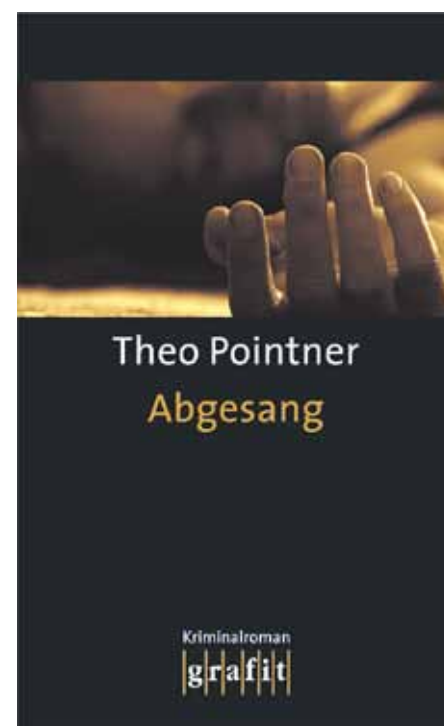
In Thriller-Manier lässt Pointner uns abwechselnd am sadistischen Werk des Täters teilhaben oder an den fieberhaften Ermittlungen im KK 11. Diese laufen

lange komplett in die falsche Richtung, fördern dennoch im Umfeld des ersten Opfers Svenja jede Menge Kriminelles zu Tage; auch hier dreht sich alles um Sex und Gewalt.

Wer mag, kann das Buch auch als Wer-War-Es-Krimi lesen. So bringt man sich zwar um eine nette Überraschung kurz vor Schluss. Die – sozusagen – beiden Enden dieses Buches bleiben gleich-

wohl äußerst verstörend. *ad*

Info: Theo Pointner: „Abgesang“, Grafit-Verlag, Dortmund 2011, 314 Seiten, 9,99 Euro.



## FORSCHEN(D) LERNEN IN MEXIKO

### Interkulturelle Kompetenz in internationalen Organisationen

In der Praxis lernen zu forschen und forschend lernen: Die Intensität dieses Lehrkonzepts erlebten die Teilnehmer/innen des Masterseminars „Organisationale Strukturen im internationalen Vergleich“ während ihrer Reise nach Mexiko-City. „Ich habe in den zehn Tagen so viel gelernt wie sonst in einem kompletten Semester. Die Eigenmotivation, sich mit den Inhalten des Seminars auseinanderzusetzen, ist viel höher.“, sagt Studentin Riccarda Nagel. Hintergrund der Studienreise ist ein Forschungsprojekt von Prof. Dr. Ludger Pries und Dr. Martina Maletzky (Lehrstuhl für Soziologie/Organisation, Migration, Mitbestimmung) in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für vergleichende Erziehungswissenschaft.

Seit Anfang 2011 untersucht die Forschungsgruppe in einem DFG-Projekt die Mobilität des Personals großer Unternehmen zwischen Deutschland und Mexiko. Dabei interessiert sie auch der Einfluss, den die Verschiedenheiten der jeweiligen Organisationsstrukturen, Kulturen und Institutionen auf solche interkulturelle Austausche haben. „Oft scheitert der internationale Aus-



Die Gruppe vor den Pyramiden von Teotihuacan

tend sind. Dagegen sind in Deutschland die beruflichen Qualifikationen eines Menschen so relevant wie in kaum einem anderen Land.“ Warum in Mexiko vor allem die informellen Kontakte einer Person interessieren, lässt sich vermutlich auf zwei

Gründe zurückführen: Erstens spielen persönliche Vertrauensbeziehungen, z.B. in Form von Patenschaften (compadrazgo-System), für alle Lebensbereiche eine wesentlich größere Rolle als in Deutschland. „Zweitens bildet das mexikanische Ausbildungssystem nur begrenzt für den tatsächlichen Bedarf von Unternehmen aus. Deshalb können die Unternehmen bei der Einstellung weniger auf formale Zertifikate vertrauen und setzen eher auf ‚extra-funktionale Qualifikationen‘, die über das persönliche Umfeld der Personen erhoben werden“, so Ludger Pries.

Um die Erforschung solch spannender Themen genauer kennen zu lernen, erhielten Studierende der Sozialwissenschaft und der Erziehungswissenschaften die Chance, am Seminar und damit der Studienreise nach Mexiko-City teilzunehmen. Während der Reise lernten die neun Studierenden und die mitgereisten Projektbeglei-

tenden nicht nur methodisches Forschen und mexikanische Profit- und Non-Profit-Organisationen kennen. Sie erkundeten in einem vorbereiteten Programm auch die Stadt und lernten Studierende der Universität Autónoma Metropolitana in Mexiko-City kennen.

#### Experteninterviews

Nachdem die Studierenden inhaltlich in mögliche Ausprägungen von Organisationsstrukturen eingeführt worden waren, bekamen sie Gelegenheit, ihren Beitrag zum Forschungsprojekt zu leisten. Martina Maletzky betont: „Wir wollten die Studierenden an die Forschung andocken.“ Sie hörten Vorträge von Mitarbeiter/innen u.a. von Bosch und der Friedrich-Ebert-Stiftung und erfuhren viel über die Strukturen mexikanischer Organisationen. In Kleingruppen aufgeteilt durften sie an sog. Experteninterviews teilnehmen und sich einbringen. Hier konnten die Studierenden in der Praxis ihr Methodenwissen anwenden.

Unterstützt und begleitet wurde die Studienreise durch das PROMOS-Programm des International Office der RUB. Derzeit bereiten die Seminarteilnehmer die erhobenen Daten auf. Ende Januar wird das Seminar mit den Präsentationen durch die Studierenden abgeschlossen. Ihr Feedback lässt deutlich erkennen, wie Seminare mit Praxisbezug und internationaler Ausrichtung sowohl Lehre als auch Forschung bereichern. Florian Wittling: „Die Reise war sowohl aus fachlicher als auch aus persönlicher Sicht ein Erlebnis, das ich in meinem Leben nicht missen will.“ *Tabea Steinhauer*



Mitten in Mexiko City

tausch von Personal aufgrund von divergierenden Organisationsstrukturen und mangelnder interkultureller Kompetenz“, erklärt Ludger Pries, „darum widmen wir uns dieser Problematik“.

#### Private Kontakte

„Die Unterschiede zwischen deutschen und mexikanischen Strukturen sind signifikant“, sagt Martina Maletzky. „Wir haben herausgefunden, dass in mexikanischen Unternehmen und Organisationen die sozialen Netzwerke um eine Person bedeu-

## GRAFIK-AUSSTELLUNG

In seiner aktuellen Ausstellung zeigt der Bereich Bildende Kunst des Musikischen Zentrums die Arbeiten von zwei langjährigen Teilnehmerinnen: Inge Kamphausen und Maria Luise Backhaus, beide als Technische bzw. Verwaltungsangestellte bis zu ihrer Pensionierung an der RUB tätig. Wie sehr das hauseigene Angebot zum künstlerischen Schaffen zur Herzensangelegenheit werden kann, belegen die vielen ausgestellten Bilder, die doch nur einen kleinen Teil des Gesamtwerks der beiden ausmachen.

Allen Arbeiten gemeinsam ist die druckgrafische Technik. Es handelt sich um Radierungen, meist in Zinkplatten geätzt und in kleiner Auflage auf Büttelpapier gedruckt. Neben einigen abstrakten Arbeiten von Maria Luise Backhaus zeigt die Schau Gegenständliches, wobei das Interesse beider Künstlerinnen nicht nur der Natur-, sondern auch der Ruhrgebietsthematik gilt.

Während Maria Luise Backhaus ihre Motive häufig auf Liniengefüge reduziert, die durch die Spannung zwischen Verdichtungen und Leere zu einer eigentümlichen Poesie finden (Bild links), experimentiert Inge Kamphausen mit den vielfältigen Möglichkeiten der Technik und des farbigen Druckens, um einen hohen Grad an Realismus zu erreichen, der ihre Faszination für



Muster: Backhaus



Muster: Kamphausen

Natur-Phänomene ebenso vermittelt wie die für die verwitternden Relikte der Schwerindustrie (Bild rechts). *Ortrud Kabus*

Info: Zu sehen ist die Ausstellung bis zum 25. April im MZ-Foyer; Mo-Fr 9-20, Sa 9-14 h.



Foto: C. F. Moleques Flechando

Junge Indios heute, mit Pfeil und Bogen

## BRASILien MITTEN IN EUROPA

### Bochumer Romanisten auf der europalia

Manchmal liegt Südamerika näher, als man glaubt: Als Zugabe zum Seminar „Die brasilianische Literatur des 19. Jahrhunderts“ reiste im Januar eine kleine Gruppe von Studierenden und Dozenten nach Brüssel, um dort Brasilien besser kennen zu lernen. Denn in Belgien fand das internationale Kunst- und Kulturfestival „europalia“ statt, das diesmal im Zeichen Brasiliens stand. Seminar und Exkursion wurden von Prof. Dr. Roger Friedlein und Portugiesisch-Lektor Dr. Marcos Machado Nunes geleitet.

Das Festival „europalia“ findet seit 1969 alle zwei Jahre in Brüssel statt. Im ganzen Land wurden von Oktober bis Januar Ausstellungen, Theater, Tanz etc. zu Brasilien gezeigt. Zentrum war Brüssel. Hierhin kam auch die Gruppe des Romanischen Seminars und besuchte vier Hauptausstellungen des Festivals: „Indios no Brasil“ befasste sich mit der indigenen Bevölkerung Brasiliens. Mithilfe von Geräuschkulissen und Videoprojektionen an semi-transparenten Stoffwänden konnten die Besucher tief in die Welt der Ureinwohner Brasiliens eintauchen.

#### Kunst/Geschichte

Bei „Terra Brasilis“ ging es vor allem um Expeditionen. Nachdem die Portugiesen Brasilien im 16. Jahrhundert erobert hatten, waren es vor allem Flamen, Deutsche und Franzosen, die durch die Artenvielfalt der Flora und Fauna Brasiliens zu wissenschaftlicher Hochleistung angetrieben wurden. Die Ausstellung präsentierte Ergebnisse dieser Entdeckungsreisen, z.B. die herausragenden Werke „Flora brasilien-

sis“ und „Reise in Brasilien“ der deutschen Naturforscher Carl Friedrich Philipp von Martius und Johann Baptist von Spix.

Der zweite Teil der Exkursion beschäftigte sich mit brasilianischer Kunst bzw. Kunstgeschichte. „Brasil. Brasil“ behandelte die Zeit vom 19. Jahrhundert bis zur Moderne. Gezeigt wurden die Anfänge der akademischen Kunst in Brasilien. Es wurde anschaulich gemacht, dass sich die Kunst unabhängig machen wollte. So haben Künstler Verbote übertreten und z.B. die Sklaverei in ihrem Land abgebildet oder sich bewusst mit der Identitätsfrage der Brasilianer auseinandergesetzt. Tarsila do Amaral gilt als Ikone des brasilianischen „modernismo“ und hat sich in der Avantgarde der 1920er-Jahre mit der bewussten Abwendung von Europa einen Namen gemacht. „Brasil. Brasil“ zeigte eine große Retrospektive der Kunstentwicklung Brasiliens.

Mit „Art in Brazil (1950-2011)“ schloss sich dann der Kreis. In dieser Ausstellung trafen die Besucher auf die Anfänge der modernen Kunst bis hin zu aktuellen Kunstwerken, die zum Teil eigens für die Ausstellung, an Ort und Stelle, angefertigt wurden. Der Weg führte die Besucher chronologisch durch die Zeit der großen Künstler Brasiliens: von Skulptur über Malerei bis zu Installationen und Performances. Die Exkursions Teilnehmer/innen konnten insgesamt ein breites Spektrum an historischen und zeitgenössischen Fakten mitnehmen und ihr bisheriges literaturwissenschaftliches Wissen erweitern und unterfüttern. Ermöglicht wurde die Exkursion durch Mittel des Romanischen Seminars und der Gesellschaft der Freunde der RUB. *Sarah Giesecker*

Anzeige